

Predigt von Hauptpastorin
Pröpstin Astrid Kleist



St Jacobi

14. März 2021
Sonntag Lätare

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

„Kleines Ostern“ wird dieser Sonntag auch genannt. Manche Gemeinden, die heute rosa Paramente an Altar, Kanzel und Leseputl hängen. Als Zeichen für das österliche Licht, das das Violett als Farbe der Passionszeit durchbricht und erahnen lässt, was kommt. Zugleich ist unser Leben seit mehr als einem Jahr geprägt durch die Pandemie. Wie kann Hoffnung unter uns wachsen und gedeihen? Was hilft uns die Hoffnung, schon hier und jetzt, in und unter uns aufblühen zu sehen? Das Evangelium zum heutigen Sonntag enthält hierzu eine kleine Szene. Eine Gruppe griechischer Pilger kommt zum Pessachfest nach Jerusalem. Sie sind so etwas wie religiöse Touristen. Auch wenn sie eigentlich nicht zum Volk Israel gehören, interessieren sie sich für seine Frömmigkeit und die jüdischen Feste. Sie haben den weiten Weg nach Jerusalem zurückgelegt, um pünktlich zum Festbeginn in der Stadt zu sein. Sie hoffen, mitfeiern zu können. Und dann hören sie von Jesus. Von dem, was man sich in der Stadt über ihn erzählt. Sie wollen ihn sehen und sprechen Philippus an. Er hat einen griechischen Namen. Vielleicht fühlen sich dadurch mit ihm verbunden. Philippus wiederum geht zu einem von den Aposteln, zu Andreas, der zum innersten Kreis Jesu zählt. Der müsste eine Begegnung mit Jesus möglich machen können. Aber nun geschieht etwas Sonderbares. Zu einer direkten Begegnung kommt es nicht. Stattdessen kündigt Jesus seinen Leidensweg an. Genau jetzt ist die Stunde gekommen, wo Jesus Schluss macht mit seinem öffentlichen Wirken. Er sieht seinem Tod entgegen, seiner Kreuzigung. Er spürt, dass er alles loslassen muss, was ihm hier in diesem Leben wichtig war. Damit fruchten kann, wofür er gelebt hat und sogar bereit ist, in den Tod zu gehen.

Um dies zu veranschaulichen, wählt Jesus das Bild vom Weizenkorn, um von sich und seinem künftigen Weg zu erzählen:

„Wahrlich, wahrlich, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh, 12,24)

Ein geheimnisvolles Wort. Eines, was wir wohl nie ganz durchdringen. Und zugleich erzählt es uns wie den griechischen Pilgern einst, die auch wir Jesus nicht mit eigenen Augen sehen, was wesentlich für Jesu Weg ist und so auch für die, die ihm nachfolgen wollen.

Wie erweckt Gottes Kraft zu neuem Leben? Zu lernen, Wachsen und Werden in Beziehung zu Tod und Sterben zu sehen.

Vielleicht ist es so, dass wir nur dieses eine Gleichnis zu wissen bräuchten, um Jesu Kraft im Leiden und darin die Kraft von Gottes österlicher Wandlung auch in unserem Leben zu erfahren. Es soll Kinder geben, die allein mit diesem Bildwort ihre christliche Bildung durchlaufen haben. Und manche von ihnen mögen auf dem Wege dieses Bildworts mehr von dem begriffen haben, als wir jemals verstehen.

„Wahrlich, wahrlich, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh, 12,24)

Sie haben heute mit dem Gottesdienstzettel ein grünes Armband bekommen. „Hoffnungsträger*in“ steht auf ihm. Es erinnert uns daran, dass auch wir unserem Glauben nach Menschen „guter Hoffnung“ sind. Weil, wer hofft, schwanger geht. Mit etwas, was neues Leben gebiert. Und doch geschieht dieses ähnlich den Samenkörnern, die in diesem Armband stecken, erst, wenn wir es begraben. Erst dann, wenn wir uns von ihm lösen, auch wenn wir es vielleicht doch gerade festhalten wollen. Vor dem wir auch fürchten, es zu verlieren. Oder voller Zweifel sind, ob die Saat tatsächlich aufgehen wird.

Wachse und werde! Zum Paradox und zugleich Kennzeichen christlichen Glaubens gehört, dass Wachstum und Fülle nach Jesu Erfahrung nicht ohne Leiden und Sterben gehen. Dass es immer wieder im Laufe unseres Lebens heißt, lernen zu müssen, loszulassen, um Leiden und Schmerzen verwandelt zu sehen. Abschied zu nehmen, damit sich das, was von uns nicht zu halten ist, verwandeln kann, um neu zu erblühen.

Vielleicht ist es das, was den christlichen Glauben heute vielen so anstrengend und unattraktiv erscheinen lässt. Dass im Christentum Leiden und Schmerzen, Abschied und Sterben nicht ausgeklammert sind. Dass sie zu unserem Leben und Wachsen dazugehören. Dass von uns lebenslang Abschiede gefordert sind, ein stetes Loslassen-Lernen. Ohne dass wir beides darum schönreden oder verherrlichen sollen.

Kein inneres wie äußeres Wachstum ohne Schmerzen. Jugendliche kennen sogenannten Wachstumsschmerz mitunter ganz konkret und körperlich. Aber es gibt in jedem Lebensalter einen, für uns meist nicht zu sehen. Wachstumsschmerzen unserer Seele. Und erst im Rückblick erkennen wir, dass wir tatsächlich gewachsen sind. Dass leidvolle Zeiten oder Zeiten der Trauer nicht fruchtlos blieben. Dass uns eine Leidenszeit, ein Abschied, gar ein Tod reifen ließen und vertiefte, was uns das Leben ist.

Jedem von uns werden eigene Bilder kommen und Erinnerungen an Momente und Phasen unseres Lebens, in denen es uns so ergangen sein mag. Abschiede, unter Tränen errungen. Trennungen, die uns das Herz zu zerreißen schienen. Die in keinem Moment schön zu reden sind in dem, was sie uns kosteten. Und siehe – heute: wir leben! Wer inmitten einer solchen Wandlung steckt, für den ist meist schwer zu glauben, dass es und was an Leid und Schmerz, Abschied und Tränen sinnhaft werden kann. Es klingt so einfach und ist doch so unendlich schwer. Deshalb ist der Blick auf die leicht durchscheinenden Samenkörner in unseren Armbändern heute am Kleinen Ostertag inmitten der Passionszeit ein Sinnbild für das, was auch uns verheißen ist. Was sich uns meist er rückblickend erschließt. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an eine Kerze, die ich einmal geschenkt bekam. Auf ihr stand: „Ich wachse noch!“ Auch hierin steckt: Nicht umsonst, nicht vergeblich ist, was die Logik von Wachstum und Werden, wie wir es sonst so oft hören oder propagieren, durchkreuzt. Was Jesus vor Augen malt, wenn er zu den Seinen spricht:

„Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn, das in die Erde fällt, nicht stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, trägt es viel Frucht.“

(Joh 12,24 in der Übersetzung der BigS)

Im Johannesevangelium folgen darauf weitere Gedanken Jesu, mit Hilfe derer er entfaltet, warum sich sein bevorstehender Leidensweg vom Ende her, von dem, was daraus erwachsen wird, als ein Hoffnungsweg entpuppt.

„Jetzt ist meine Seele aufgewühlt.“ spricht Jesus und fährt fort: „Und was soll ich sagen? Du, Gott, errette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Du, Gott, lasse deinen Namen aufstrahlen.“ (Joh 12,27f) Das heißt: „Gott, mache an mir wahr, was Du verheißt. Lass Dich nicht lumpen. Dass zu sehen sein wird, welche Wahrheit in dem Geheimnis Deiner Wandlungen steckt. Dass bei Dir, Gott, Neues beginnt, wo andere nur das Ende sehen.“

Was hilft uns, um diesen Weg Jesu anzunehmen? Um erkennen, was er uns sehen hilft? Welche Worte und Stimmen sind es, denen wir vertrauen, dass wir wagen, loszulassen, wenn etwas von uns nicht mehr zu halten ist, auf dass es sich verändern kann? Um nicht an dem, was wir bis dahin für unser Leben hielten, festhalten müssen, sondern erleben können, uns gerade dann nicht verloren zu gehen. Was hat uns schon einmal bis hierher geholfen, zu bestaunen, wenn in und unter uns erblüht, was zunächst verloren und für uns gestorben schien?

Dieser Wandlungsprozess selbst tut weh und geht nicht ohne Schmerzen. Es kann heißen, nicht mehr die Augen zu verschließen vor einer bestimmten Situation. Oder uns in neu gewonnener Klarheit zu sehen. Kein Zurück mehr zu wollen, selbst nach Rückschlägen. Es kann bedeuten, uns nicht mehr aufhalten zu lassen in unserem Wunsch nach Veränderung.

So seid, liebe Gemeinde, heute und in allem, was kommt, Hoffnungsträger. Auf dass wir die Hoffnung inwendig tragen, um loslassen zu können, was sich uns verwandeln soll. So wie es dieses kleine Armband aus Samenkörnern veranschaulichen hilft, auf dass wir uns trauen, zu begraben, woraus neues Leben erwachsen wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.